Bruno Scherff

Die Ordonnanz Karls des Kühnen von Burgund aus dem Jahre 1473

Die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen des ausgehenden Spätmittelalters — es ist nicht nur der Herbst des Mittelalters — wirken sich auch auf das Wehrwesen aus. Eine Entwicklung auf diesem Gebiet, die bisher kaum beachtet wurde, ist die Ausbildung. Der Beschäftigung mit ihr sollen die folgenden Ausführungen dienen.

Im Oktober oder November 1473 — das exakte Datum ist nicht bekannt — erließ Karl der Kühne während seines Aufenthaltes in St. Maximin bei Trier eine grundlegende Ordonnanz¹ für die seit 1471 im burgundischen Heer aufgestellten Ordonnanzkompanien. In ihr sind die Teile, die sich mit Ausbildung befassen, von besonderer Bedeutung. Nur sie werden im Wortlaut wiedergegeben.

Die Ordonnanz beginnt in der üblichen Form von Rechtsquellen mit [Fol. 1]

»Pour ce que [...] Monseigneur le duc de Bourgoingne [...] ayant regard et singulier zeile et desir a la tuicion garde, deffence et accroissement de ses duchiez contez princiaultez pays seigneuries et subgez par diuine bonte et succession naturelle de ses [...] progeniteurs soubsmiz a son regime gouuernement et seigneurie².«

Sie leitet dann über zum Anlaß dieser Weisung

»Alencontre de se ennemiz et enuieux de sa [...] maison de Bourgoingne qui tant par puissance darmes que par excogite malice ce sont efforciez de deprimer la haulteur preheminance vnion et integrite dicelle sa [...] maison et desdictes princiaultez pays et seigneuries.«

Es folgt der militärische Bereich, an den sich die Ordonnanz wendet.

»Apuis certain temps enca miz sus ordonne et estably les compaignies de ses ordonnances de hommes darmes et gens de trait, tant a pie que a cheual.«

Abschließend wird begründet, warum die Ordonnanz erforderlich ist.

»Lesquelles a lexemple de toutes autres societez humaines ne peuent estre permanentes en obeyssance vnion et vertueuse operacion sans loy. tant pour leur instruction du deuoir de leurs estat et vocacions. que pour la promocion de leurs loyaux et vertueux fais. pugnicion et correction de leur vices et deffaulx. Icellui nostre [...] seigneur par bonne grande et meure deliberacion. a fait et estably les loix. statuz et ordonnances qui sensuiuent.«

Mit den Vorschriften über die Anforderungen an die »conductiers«, die Chefs der Ordonnanzkompanien und deren Bestellung beginnt der inhaltliche Teil der Ordonnanz. Sie fährt fort und bestimmt, daß diese jährlich durch den Herzog neu

¹ Erlaß des Herzogs mit Gesetzeskraft. Siehe auch Lexikon des Mittelalters, Bd 6, München, Zürich 1993, Spalte 1442 f.

² Auch die weiteren Zitate dieses Absatzes sind aus: Josef Chmel, Actenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilians I., Bd 1, Wien 1884 (= Monumenta Habsburgica), S. 62–82.

einzusetzen sind. Sie schreibt vor, namentliche Listen über die wichtigsten Daten der Krieger zu führen. Die Kompanien sind in vier gleiche »escadres« zu gliedern und diese wiederum in vier »Kammern« einzuteilen; »commissaires« sollen vierteljährlich die Kompagnien inspizieren. Es folgen dann Strafvorschriften für Verfehlungen, die bei diesen Besichtigungen festgestellt werden. Der nächste Abschnitt umfaßt das Verfahren bei Soldzahlungen sowie die Höhe des Soldes für die verschiedenen Ränge und Funktionen in den Kompanien. Es geht weiter mit Bestimmungen über den Ersatz für natürliche Abgänge sowie Beurlaubungen durch den Chef der Kompanie. Für die Personalverwaltung erhält jede Kompanie einen »commiss du trésorier«, einen Verwaltungsbeamten.

Danach geht die Ordonnanz zur Ausbildung über und führt aus:

»Ordonne en oultre mondit seigneur que pour mieulx habilliter et exerciter lesdictes gens de guerre aux armes et quilz y soient mieulx duitz et instruitz quant aucun affaire leur suruiendra lesdis conductiers chiefz descadre et de chambre eulx estans en garnison ou quant ilz auront temps et loisir de ce faire mainent aucunesfois partie de leur hommes darmes jouer aux champs armez aucunefoiz du hault de la piece seulement. vne autre fois de toutes pieces pour eulx essayer a courre la lance, eulx tenir en la courant jointz et serrez, et aussi courre viuement garder leur enseignes eulx departir [Fol. 27] sil leur est ordonne, et eulx ralyer en secourant lun lautre par commandement et la maniere de soustenir vne charge, et pareillement les archiers a tout leurs cheuaulx pour les accoustumer a descendre de pie et tirer de larc, en les faisant apprendre la maniere de atachier et abrider leurs cheuaulx ensemble, et les faire marchier apres eulx de front derriere leurs doz, en atachant les cheuaulx de trois archiers abridez aux cornetz de larcon³ de la selle derriere le cheual du paige de l'homme darmes a qui ilz sont en oultre de marchier viuement de front, de tirer sans eulx rompre et de faire marchier les piquenaires en front serrez deuant lesdis archiers, et a vng signe deulx mettre a vng genouil en tenant leurs piques baiseses de la haulteur des ars des cheuaulx, afin que les archiers puissent tirer pardessus lesdis picquenaies comme pardessus vng mur, et que se lesdis picquenaies veoient leurs ennemis mettre en desarroy ilz fussent plus pres a leur courre sus par bonne maniere ainsi quil leur seroit ordonne, et aussi deulx mettre doz contre a double deffense ou en ordonnance quarree ou ronde et tousiours les picquenaies hors des archiers serrez pour soustenir la charge des cheuaulx des ennemies en encoant ou milieu deulx les paiges et les cheuaulx des archiers. Et pourront lesdis conductiers de prime face jntroduire ceste maniere de faire par petites compagnies et tantost que lune desdictes compagnies sera duitte et aprinse ilz y pourront mener des autres, et en ce faisant lesdis conductiers auront journellement la veue et le regard de leurs gens. Lesquelz en ce cas ne se oseront [Fol. 28] absenter ne estre despourueuz de leurs cheuaulx et harnoiz par ce quilz ne seront pas sceurs du jour que lesdis conductiers les voudront mener a la dicte exercite, et si sera chacun de eulx constraint de aprendre a faire son deuoir, et plus expert pour sen aidier toutes et quantes fois que besoing sera, et admonnestes mondit seigneur lesdis conductiers et ceulx qui auront soubz eulx la charge et conduite desdictes gens de guerre que en ayant regard a la cause pour laquelle mondit seigneur les a mis sus, a la grande despense quil soustient pour leur entretenement et aussi a la peine et sollicitude que ja par longtemps

³ Korrekte Schreibweise l'arcon = der Sattelbogen oder Zwiesel.

il a prinse pour les mettre en ordre et discipline ilz vueillent sougneusement faire leur deuoir en ce que dit est, et eulx tellement y acquitter quilz en facent a recommander, a quoy entre autres choses les doit pricipallement mouuoir la-mour et obeysance que ilz doiuent auoir enuers mondit seigneur et a lexaltacion de sa maison. Et aussi leur propre honneur et renomme qui consiste en ce que mondit seigneur par le moyen de leur bonne seruice puist paruenir au reboutement de ses ennemiz⁴.«

Nach den Personal-, Verwaltungs- und Ausbildungsvorschriften folgen moralische und disziplinarische Regelungen. So sollen keiner Kompanie mehr als 30 Frauen folgen. Der nächste Abschnitt fordert auf, gottesfürchtig zu leben, nicht den Namen Gottes zu mißbrauchen, enthält das Verbot zu spielen und führt anschließend die

⁴ Übersetzung aus: Chmel, Actenstücke (wie Anm. 2), S. 77–79.

»Darüber hinaus befiehlt mein genannter Herr, daß um die genannten Krieger besser einzuüben und auszubilden und damit sie besser gewöhnt und unterrichtet sind, wenn irgendein Ereignis sie überrascht, sollen die genannten conductiers chieffz descadre et de chambre wenn sie in der Garnison sind, einen Teil ihrer Panzerreiter gelegentlich zum Üben in das Gelände führen, wenn sie Zeit und Muße haben, zum Ausbilden. Dies manchmal nur mit dem oberen Teil der Rüstung und ein anders Mal vollständig ausgestattet. Sie üben mit eingelegter Lanze anzugreifen und sich eng zusammen zu schließen, und um ihr Feldzeichen geschart, dieses zu schützen, sich zu lösen, wenn es ihnen befohlen wird und sich auf Befehl wieder zu sammeln und sich dabei gegenseitig zu unterstützen und sie üben die Art und Weise, einen Angriff abzuwehren.

Die Bogenschützen mit all ihren Pferden sind daran zu gewöhnen, abzusteigen und zu Fuß mit dem Bogen zu schießen sowie schnell vorzurücken und, ohne die Reihen aufzulösen, zu schießen. Dies, indem man sie lehrt, wie sie ihre Pferde an den Sattelknäufen zusammenbinden, um sie hinter sich folgen zu lassen, indem sie die Pferde von drei Bogenschützen, hinter dem Pferd des Pagen desjenigen Kriegers, dem sie [die Pferde, B.S.] gehören, zusammenbinden.

Die Pikeniere üben, in geschlossenen Reihen vor den Bogenschützen herzumarschieren und sich auf ein Zeichen von ihnen auf ein Bein hinzuknien und dabei die Piken in Höhe der Brust der Pferde abgesenkt zu halten, damit die Bogenschützen über die genannten Pikeniere hinwegschießen können wie über eine Mauer und sie näher stehen, wenn sie sehen, wie sich ihre Feinde auflösen, diese in ordentlicher Weise anzugreifen, wie es ihnen befohlen wird. Um sich nach zwei Seiten zu verteidigen, lassen sie sich Rücken an Rücken oder im Karrée oder im Kreis aufstellen. Stets sollen die Pikeniere getrennt von den Bogenschützen stehen, um den Angriff der gegnerischen Pferde abzuwehren und dabei in ihrer Mitte die Pagen und die Pferde der Bogenschützen aufnehmen.

Es können die genannten ›conductiers‹ diese Art zu kämpfen zunächst in kleinen Gruppen üben und sobald eine der genannten Gruppen eingeübt und unterrichtet ist, können sie die anderen dazunehmen und so können die genannten Führer täglich ihre Leute sehen und überwachen. Diese werden es in so einem Falle nicht wagen, wegzubleiben, noch ihre Pferde oder ihre Rüstung nicht bei sich zu haben, weil sie nicht wissen, an welchem Tage die genannten ›conductiers‹ sie zu der genannten Übung führen werden und so wird jeder von ihnen dazu gezwungen zu lernen, seine Pflicht zu tun und besser zu-rechtkommen, dann wenn es nötig sein wird.

Und es ermahnt mein genannter Herr die hier genannten ›conductiers‹ und diejenigen unter ihnen, die den genannten Kriegern vorgesetzt sind, daß sie mit Blick auf den Grund, weshalb sie mein genannter Herr angestellt hat, mit Blick auf die hohen Kosten die er für ihren Unterhalt aufwendet, und auch mit Blick auf die Mühe und den Eifer, die er schon seit langem darauf verwendet, sie zu Ordnung und Disziplin zu bewegen, gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen wollen, so wie es gesagt ist, und sie so erledigen, daß sie sich darin empfehlen, wozu sie unter anderem vorzüglich die Liebe und der Gehorsam bewegen müssen, die sie meinem genannten Herrn und der Verherrlichung seines Hauses schulden und auch ihrem eigenen Ehrgefühl und ihrem Ansehen, das darauf beruht, daß es meinem genannten Herrn durch ihren guten Dienst gelingen wird, seine Feinde abzuwehren.«

darauf stehenden Strafen und disziplinaren Maßnahmen auf. Es folgen die Zuständigkeiten für Bestrafungen. Karl bestimmt, daß die Vorgesetzten, die sich bei ihren Aufgaben nicht an die Vorschriften halten, nicht mehr würdig sein sollen, dem Herzog zu dienen. Die Ordonnanz schließt inhaltlich mit einer umfangreichen Eidesformel, die die Chefs der Kompanien zu leisten und die sie sinngemäß ihren jeweils nachgeordneten Untergebenen abzufordern haben.

Der Schluß ist — modern ausgedrückt — der Verteilerschlüssel. Nach ihm ist die Ordonnanz an alle Vorgesetzten bis hinunter zu den Kammerchefs gerichtet. Daß sie schriftlich verteilt worden ist, ist wenig wahrscheinlich. Unterhalb der Kompanieebene dürfte der Inhalt mündlich weitergegeben worden sein.

Von den zahlreichen Ordonnanzen Karls des Kühnen, die 1469 mit einer Hofordnung beginnen und 1476 mit der Ordonnanz von Lausanne enden, ist die von 1473 grundlegend für die Ordonnanzkompanien. Alle Ordonnanzen befassen sich mit Fragen der Organisation, der Lager- und Marschordnung und mit disziplinaren Regelungen. Sie zeichnen die Entwicklung des burgundischen Heeres in Richtung auf ein stehendes Heer auf. Aber sie sind, bis auf Teile der Ordonnanz von 1473, lediglich eine Weiterentwicklung des mittelalterlichen Wehrwesens, ohne durchgreifende oder gar revolutionäre Neuerung. Die Organisation des Heeres mit einer vertikalen und feststehenden Hierarchie, wie sie in dieser Ordonnanz mit den Bestimmungen über die Auswahl und Berufung des Chefs beschrieben ist, bildet die Fortführung von auf dieser Linie liegenden früheren Ansätzen. Auffallend allerdings ist, daß erstmals der Bereich Ausbildung in einer Heeresordnung erscheint. Vergleichbare deutsche, eidgenössische, hussitische oder französische Heeresordnungen erwähnen die Ausbildung nicht. Die Ordonnanzen waren auch nicht für das ganze burgundische Heer verbindlich. So galten beispielsweise die Ordonnanzen bis einschließlich der von 1473 nur für die Ordonnanzkompanien und erst die Ordonnanz von 1476, die gegenüber ihren Vorgängern noch einmal organisatorische Verfeinerungen enthält, ist auch eine für die Haustruppen geltende Weisung.

Um den Wert und die Bedeutung der Ausbildungsanordnungen für die Entwicklung des Heerwesens beurteilen zu können, muß zunächst ein kurzer Blick auf das organisatorische Gefüge der burgundischen Armee geworfen werden. Die Bestimmungen der Ordonnanz über die Ausbildung müssen interpretiert und deren Rolle im Rahmen des burgundischen Heeres beleuchtet werden. Ferner ist der Sinn und die Notwendigkeit des Umfangs nach Zeit und Inhalt der Ausbildung abzuschätzen. Außerdem sind die materiellen Voraussetzungen anzusprechen, die gegeben sein müssen, damit Ausbildung überhaupt durchführbar ist. In der folgenden Beschreibung der Organisation des burgundischen Heeres sind die Verfeinerungen der Organisation, die aus der Ordonnanz von 1476 resultieren, enthalten.

Das stehende Heer des Herzogs von Burgund bestand aus Haustruppen, den Ordonnanzkompanien und der Artillerie. Die Haustruppen setzten sich aus Adligen der herzoglichen Länder zusammen, die ihren traditionellen Hofdienst ableisteten sowie aus Gardetruppen, die aus Söldnern bestanden. Diese Gardetruppen umfaßten Panzerreiter, berittene Bogenschützen und Fußvolk. Den Kern des Heeres bildeten die Ordonnanzkompanien, die nach französischem Vorbild aufgestellt wurden, deren Prinzip aber von Karl weiterentwickelt worden war. 1474 betrug die Sollstärke bei den Haustruppen 1700, bei den 20 Ordonnanzkompanien 14 000 Mann, zu denen 900 englische Söldner hinzukamen, die aber weder zu den Haus-

truppen noch zu den Ordonnanzkompanien zählten. An Knappen und Bediensteten müssen ca. 6000, für die Artillerie ca. 800 Mann sowie ca. 1500 Handwerker und etwa 2500 Mann sonstiges Hilfspersonal, wie Fuhrknechte usw., angenommen werden⁵.

Eine Ordonnanzkompanie sollte aus 100 Gleven bestehen. Jede Gleve setzte sich aus einem Panzerreiter, drei berittenen Schützen, drei Söldnern zu Fuß und zwei bis drei Nichtkombattanten zusammen. Fünf Gleven bildeten eine Kammer unter einem Führer. Vier Kammern bildeten eine Eskadron unter einem Eskadronsführer oder Kapitän, der aber auch gleichzeitig Führer einer Kammer war. Vier derartige Eskadrons oder Schwadronen bildeten die Kompanie unter dem »conducteur«⁶. Diese Sollstärken wurden augenscheinlich nie ganz erreicht und im Jahre 1476 mit aller Wahrscheinlichkeit zumindest zum Teil erheblich unterschritten. Die Artillerie bildete eine gesonderte Organisation mit eigener Spitzengliederung. Sie wurde zentral eingesetzt und geleitet.

Kehren wir zurück zur Ausbildung. Sie besteht — unabhängig von Zeitalter und Umfang — aus zwei Hauptgebieten: der Ausbildung des einzelnen Kriegers und der Ausbildung von Einheiten und Verbänden und damit verbunden natürlich der erforderlichen Ausbildung ihrer Führer. In der Einzelausbildung kommt es darauf an, den Krieger so mit seiner Waffe vertraut zu machen, daß er sie auch unter den Bedingungen des Gefechts absolut sicher und fehlerfrei bedienen kann und daß er sich innerhalb seiner Einheit entsprechend seiner Aufgabe sachgemäß verhält. Die Ausbildung der Verbände hat das Ziel, die Bewegungen der unterschiedlichen Untergliederungen so aufeinander abzustimmen, daß ihre jeweils spezifische Stärke vollständig genutzt bzw. mit deren Hilfe die Schwäche anderer Untergliederungen kompensiert werden kann. Die Ausbildung der Führer soll diese befähigen, die oben beschriebenen Abstimmungen durch geeignete Befehlstechnik reibungslos in die Tat umzusetzen. Allein diese kurze Beschreibung zeigt, daß die Ausbildung um so bedeutender wird, je vielschichtiger die Bewaffnung des einzelnen Kriegers und je komplexer und differenzierter in Bewaffnung und Ausrüstung die Untergliederungen der Verbände werden. Ein weiteres Ziel der Ausbildung ist es, gleichförmiges Handeln der Führer zu erzielen und der Truppe Selbstsicherheit und Selbstvertrauen durch ihr handwerkliches und taktisches Können zu vermitteln — mit anderen Worten, zielstrebiges und aufeinander abgestimmtes und gleichförmiges Verhalten der Führer zu erreichen, um in Krisenlagen bei der Truppe Panik und bei den Führern unbedachtes Handeln zu verhindern. Betrachtet man Ausbildung als Indikator für die Bewertung der Streitkräfteentwicklung, so ist sie ein ganz wesentlicher Faktor für die Beurteilung der Modernisierung von Streitkräften auch im Spätmittelalter. Denn gerade sie ist, mehr als vieles andere, als eine Wurzel neuzeitlicher Streitkräfte anzusehen. Am Inhalt der Weisungen ist zu erkennen, ob der oberste Befehlshaber das Kriegsbild richtig vorausgesehen und die Ausbildung darauf eingestellt hat. Und es ist daher erstaunlich, daß selbst Contamine in seiner vorzüglichen Beschreibung der Ordonnanzkompanien Ludwigs XI. und deren Weiterentwicklung kein Wort über die Aus-

⁵ Die Zahlen sind Georges Grosjean, *Die Murtenschlacht. Analyse eines Ereignisses*, in: *Freiburger Geschichtsblätter*, 60 (1976/77), S. 35–90, entnommen.

⁶ Zur Organisation des burgundischen Heeres siehe auch Richard Vaughan, *Charles the Bold. The last Valois Duke of Burgundy*, London 1973 sowie Jules de LaChauvelays, *Les Armées de Charles le Téméraire dans les deux Bourgognes*, Paris 1879.

bildung dieser Kompanien und deren Führer verliert ungeachtet der Frage, ob eine systematische Ausbildung überhaupt stattfand oder nicht?⁷

Karl ordnet an, daß ausgebildet wird und zwar in der Ruhezeit in den Garnisonen. Die Ausbildung soll durch die Führer, die Eskadrons- und Kammerchefs durchgeführt werden. Die von ihm schon früher im nunmehr ersten Schritt zum stehenden Heer geschaffene Hierarchie, die es als ständige Einrichtung bis zu diesem Zeitpunkt nicht gab, erhält recht detaillierte Anweisungen, worauf es Karl bei der Einzel- wie bei der Verbandsausbildung ankommt. Festzuhalten ist aber, daß diese neugeschaffene Hierarchie nicht über taktisch verwendbare Einheiten befahl, sondern Einheiten, die man wie die Gleve als Verwaltungs- oder Abhängigkeits-einheiten charakterisieren muß. Zum Kampf werden sie in Einheiten mit gleicher Bewaffnung umgegliedert. Diese Tatsache erschwert natürlich die Anwendung des Gelernten.

Ein Blick auf den Inhalt der Ordonnanz, soweit die Ausbildung angesprochen ist, zeigt, daß die Anweisungen für die Ausbildung der Panzerreiter recht vage gehalten sind. Sie beschränken sich auf eine Beschreibung der Attacke. Das heißt, angaloppieren, kämpfen, lösen vom Feind und anschließend wieder sammeln. Allerdings können Panzerreiter auch keine anderen Kampfarten wie verteidigen oder belagern ausführen. So wie oben beschrieben, verliefen die Angriffe der Panzerreiter schon immer, und derartige Verfahren wurden auch bei Turnieren, die ja auch eine Art Ausbildung, wenn auch eine unorganisierte und planlose, waren, angewandt⁸. Es fragt sich, warum in Karls Ordonnanz die Anweisungen für die Panzerreiter so skizzenhaft behandelt werden, während sie bei den anderen Kriegern — wir kommen noch darauf zurück — doch sehr präzise Ausbildungs- und Kampfanleitungen gibt.

So weit ich sehe, gibt es keine Nachrichten über Beweggründe Karls, den Panzerreitern nichts Näheres vorzuschreiben. Man wird annehmen müssen — und in diesem Punkt hat Malcolm Vale recht⁹ —, daß hier noch die mittelalterliche Vorstellung vom Ritter als Einzelkämpfer durchschlägt, die ja gleichzeitig auch mit der Auffassung über Privilegien dieser sozialen Gruppierung zusammentrifft und es daher verbietet, den Panzerreitern, auch wenn sie schon nicht mehr in jedem Fall dieser herausgehobenen Schicht angehören, präzise Angaben zu geben, wie sie zu kämpfen haben, und sie in ein ständiges Unterstellungsverhältnis zu zwingen. Hierbei haben wahrscheinlich die Frage der Durchsetzbarkeit eines disziplinierteren Verhaltens gegenüber den Privilegierten ebenso eine Rolle gespielt wie noch vorhandene Vorstellungen der mittelalterlichen Gesellschaft über den »pug-nator« oder »miles«. In diesem Zusammenhang bleibt Karl bei den Anweisungen, die wir schon von Heinrich I. bei Riade (933) kennen¹⁰ und die sich immer wie-

⁷ Philippe Contamine, *La première modernité. Louis XI, tensions et innovations*, in: *Histoire militaire de la France*, t. 1: *Des origines à 1715*. Sous la direction de Philippe Contamine, Paris 1992, S. 219–232. Auch in seinen älteren Schriften, *Guerre, état et société à la fin du Moyen Âge*, Paris 1972 und *La Guerre au Moyen Âge*, 3. ed., Paris 1992, geht er nicht auf dieses Problem ein.

⁸ In Nithard *historianum libri IV*, *Histoire des fils de Louis le Pieux*, ed. Ph. Lauer, Paris 1926, S. 110 f., in: *Les classiques de l'Histoire de France au Moyen Âge*, schildert Nithard uns aus dem 9. Jahrhundert ein Turnier in Worms mit sehr ähnlichem Verhalten der Panzerreiter.

⁹ Malcolm Vale, *War and Chivalry*, London 1981.

¹⁰ *Widukindi monachi Corbeiensis rerum gestarum Saxonicarum libri tres*, ed. P. Hirsch, 5. Aufl., Hannover 1935 (= *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum*), S. 138.

derholen, wenn wir in den Quellen detaillierte Schlachtschilderungen vorfinden. Privilegien, Disziplinierung und Unterstellung werden die Gründe sein, weshalb Karl bei den Panzerreitern so verfährt. Die Rücksichtnahme auf den immer noch lehnsrechtlich begründeten Anteil seiner Haustruppen dürfte eine Rolle gespielt haben, auch wenn die Ordonnanz für sie zunächst noch nicht galt.

Präzise sind dagegen die Anweisungen für die berittenen Bogenschützen und Pikeniere. Da die berittenen Bogenschützen abgesessen kämpfen sollen, wird ihnen genau erläutert, wie die Pferde, ihre wichtigsten Transportmittel, zu halten sind, wenn die Schützen selbst abgesessen kämpfen. Sie sind vom Pagen, zu dessen Gleve sie gehören, zurückzuführen. Zuvor sind sie zu dritt über den Hinterrücken des Sattels zu koppeln. Es folgt dann die Beschreibung der taktischen Formation für den Angriff und für die Verteidigung, die von den Bogenschützen und Pikenieren einzunehmen ist. Hierbei ist es Aufgabe der Pikeniere, die Schützen gegen Reiterattacken zu sichern. Als taktische Formen für die Verteidigung werden ein Kreis sowie das bis ins 19. Jahrhundert bekannte Karree, das der Abwehr von Reiterattacken dient, beschrieben.

Daß Artillerie in Karls Ordonnanz nicht angesprochen wird, liegt vermutlich daran, daß sie eine eigene Organisation hatte. Es gab aber auch sonst keine Ausbildungsweisungen für die Artillerie. Es ist anzunehmen, daß dies seinen Grund in dem eher zunftmäßigen Gefüge der Artillerie hatte. Die Versorgung wird ebenfalls nicht berührt, da sie zu dieser Zeit nicht zum militärischen Bereich zählte¹¹.

Karl fordert, daß alle Übungen systematisch von leicht zu schwierig aufzubauen sind. Dieser Hinweis erscheint trivial und ist uns heute eine Selbstverständlichkeit. Es darf nicht vergessen werden, daß hier das erste Mal im Spätmittelalter von Ausbildung die Rede ist. Begonnen werden soll mit kleineren Einheiten und leichter Ausrüstung. Bemerkenswert ist eine Strafandrohung gegen die Führer, die diese Ausbildung nicht ordnungsgemäß durchführen.

Karl der Kühne ist der erste mittelalterliche Autor, von dem uns überliefert ist, daß er sich bewußt und gezielt mit der Ausbildung befaßt. Daß er auch auf anderen Gebieten des Militärwesens beachtliche Neuerungen einführte, ist zum Teil schon angesprochen worden und sei hier noch einmal der Vollständigkeit halber erwähnt. Wollte man aber annehmen, daß vor ihm keine Ausbildung — Einzel- und vor allem Verbandsausbildung — betrieben wurde, so wäre dies wohl ein »e silentio« Schluß. In der Handhabung der Waffen haben sich die Krieger zu allen Zeiten geübt. Anzunehmen ist, daß dies ohne Systematik und vielfach erst im Einsatz geschah. Über Ausbildung, sieht man von Turnieren ab, die neben anderen Zwecken auch einen Ausbildungseffekt haben, ist kaum etwas bekannt. Die früher vermutete gezielte Einzelausbildung bei den Eidgenossen hat nicht stattgefunden¹². Aber die Ausbildung gewinnt gerade angesichts der Differenzierung der Kampfweise, der Bewaffnung und des Einsatzes unterschiedlich bewaffneter Krieger, erheblich an Bedeutung. Ein vorwiegend aus Reitern bestehendes Heer, das in der Feldschlacht nur angreifen oder fliehen konnte, bedurfte keiner intensiven Verbandsausbildung. Die Differenzierung der Tätigkeiten auf dem Gefechtsfeld wird später zur Entwicklung von Waffengattungen führen. Zumindest eine Tendenz zur

¹¹ Über Versorgung siehe den aufschlußreichen Artikel von Charles Brusten, *Le ravitaillement en vivre dans l'armée bourguignonne*, in: *Publications du Centre européen d'études médianes*, 3 (1961), S. 42–49.

¹² Walter Schaufelberger, *Der alte Schweizer und sein Krieg*, Phil. Diss. Zürich 1952, S. 42–53.

Systematisierung der Einzelausbildung dürfte sich mit Einführung der Feuerwaffen eingestellt haben. Allein die Sicherheit der Schützen und ihrer jeweiligen Nachbarn dürfte eine einzuübende, korrekte Handhabung erzwungen haben. Aber auch bei den Hussiten — ein halbes Jahrhundert vor Karl — ist zu unterstellen, daß sie neben der Einzelausbildung auch Verbandsausbildung durchgeführt haben. Es ist kaum vorstellbar, daß deren relativ schwierige Manöver, eine Wagenburg in der erforderlichen kurzen Zeit ein- und auszufahren und den Kampf aus der Wagenburg so zu führen, wie wir ihn kennen, ohne geordnete Ausbildung hätte durchgeführt werden können¹³. Wenn auch schriftliche Quellen hierfür fehlen, so sprechen eine Reihe von Indizien dafür, daß zum Beispiel der Feldzug der Hussiten im Jahre 1428, der sie nach Sachsen und Schlesien führte, auch und nicht zuletzt der Ausbildung des Führerpersonals dienen sollte. Aber allen diesen uns bis dahin bekannten Aktivitäten fehlten offensichtlich die zwei wichtigsten Faktoren für die Ausbildung: Kontinuität und Systematik. Ausbildung ist überdies ohne eine entsprechende Organisation, das heißt ohne feste Formen mit hierarchischen Zuordnungen und als Voraussetzung für diese eine geregelte Finanzierung, weder denkbar noch machbar.

Wir wissen nicht, was Karl den Kühnen dazu veranlaßte, sich mit dem Problem der Ausbildung generell zu beschäftigen. Für die Bogenschützen seiner Haustruppen hatte er bereits 1468 Ausbildung angeordnet. Dies ist als eine Art Vorläufer für seine späteren Weisungen zu betrachten. Aus der recht allgemein gehaltenen Einleitung zur Begründung seiner Ordonnanz ist die Erkenntnis, weshalb er Ausbildung befiehlt, nicht abzuleiten, auch nicht aus dem Hinweis in der Einleitung zu ihr, in der es heißt, daß »Lesqelles [die Ordonnanzkompanien] [...] ne puent estre permanantes [...] sans loy [...] pour leur instruction du deuoir [...]»¹⁴. Es ist denkbar, daß es die beiden Hauptübel der mittelalterlichen Kriegsführung waren, nämlich die Disziplinlosigkeit der Krieger und das Unvermögen, während des Gefechts durch Befehle, die die Truppe umzusetzen gelernt hatte, in den Ablauf des Gefechts eingreifen zu können. Denn ansonsten unterscheiden sich seine Ordonnanz substantiell nicht von denen, die wir auch in anderen Feldordnungen dieser Zeit finden.

Disziplinlosigkeit und taktisches Unvermögen hängen zusammen, obwohl hierbei noch andere Faktoren von Bedeutung sind, auf die nicht weiter eingegangen werden soll. Die Disziplinlosigkeit beruhte bei den Panzerreitern zunächst darauf, daß irrationale Momente, die in der Ethik des Rittertums verwurzelt waren, den Kampf beeinflussten. Mit der Aufhebung dieser Irrationalität wäre freilich nur ein Teil des für die Disziplinlosigkeit verantwortlichen Ursachenbündels beseitigt worden. Denn bei den Panzerreitern kam noch der von ihnen gepflegte Individualismus hinzu. Schließlich spielten auch handfeste materielle Interessen eine nicht unerhebliche Rolle. Einen vermögenden Gegner besiegen — er war an seinen Insignien, aber auch an der Qualität seines Pferdes und seiner Rüstung zu erkennen — hieß auch, falls er überlebte, ein hohes Lösegeld kassieren zu dürfen, und wenn er nicht überlebte, seine Rüstung, seine Waffen und gegebenenfalls auch sein Pferd als Beute heimbringen zu können. So spielte nicht nur der Zweck des Kampfes, sondern wohl beinahe gleichgewichtig — und das nicht nur bei den Panzerreitern — das materielle Ziel des Kämpfers eine bedeutende Rolle. Ähnliches gilt für die

¹³ Siehe hierzu Max von Wulf, *Die hussitische Wagenburg*, Phil. Diss. Berlin 1889.

¹⁴ Chmel, *Actenstücke* (wie Anm. 2), S. 77.

Söldner. Sie hatten keine Bindungen untereinander, waren aber an Beute interessiert. Wandte sich der Feind zur Flucht, ging der Söldner zum Beutemachen über. Das konnte den Verlust einer Schlacht zur Folge haben, wie es der Erzbischof von Köln, Siegfried von Westerburg, bei Worringen 1288 erleben mußte¹⁵. Auch für den Söldner stand der taktische Zweck hinten. Es mußte also darauf ankommen, das Problem des Beutemachens so zu regeln, daß der taktische Zweck nicht gestört wurde, den Krieger in der Handhabung seiner Waffen so auszubilden, daß er sie auch unter Schockeinwirkungen weiter ordnungsgemäß anwenden konnte, und ihn in die Lage zu versetzen, auf dem Gefechtsfeld die erforderliche Bewegungen von Verbänden schnell und umsichtig durchzuführen sowie Befehle der Vorgesetzten bedingungslos auszuführen. Im psychologischen Bereich soll damit das Selbstvertrauen des Kriegers gesteigert und seine Standfestigkeit erhöht werden. Das Problem der Beute hat Karl merkwürdigerweise in dieser Ordonnanz nicht angesprochen. Die Führer der Verbände mußten in die Lage versetzt werden, taktischen Notwendigkeiten alles andere unterordnen zu können, und dazu war Ausbildung erforderlich. Aus dieser Erkenntnis heraus soll nun die Frage gestellt werden, ob Karls Ordonnanzen als Vorläufer neuzeitlicher Vorschriften für Führung und Ausbildung angesehen werden können und ob und inwieweit sie in der Lage waren, oben angeführten Mißständen abzuhelpfen, ferner wieweit sie einen Einfluß auf die anderen Armeen dieser Zeit ausübten.

Ehe versucht wird, diese Fragen zu behandeln, sei ein kurzer Blick auf den Stand der Forschung zu Karl dem Kühnen und insbesondere der Bewertung seiner Ordonnanzen geworfen. Der Schwerpunkt der militärgeschichtlichen Forschung für das burgundische Wehrwesen liegt in der Schweiz und in Belgien. In ihr nimmt die Frage der Ausbildung nur eine geringe Rolle ein¹⁶. Die ersten und umfangreichsten Arbeiten über das burgundische Wehrwesen stammen aus der Feder von Emanuel von Rodt¹⁷ und Henri Louis Gustave Guillaume, der auf die Passagen über die Ausbildung hinweist¹⁸. Es folgen dann Einzeluntersuchungen, von denen die Brustens¹⁹ die wichtigsten sind. In Deutschland ist Karl der Kühne eine vernachlässigte historische Erscheinung. Wird burgundisches Wehrwesen behandelt, dann die Kriege und die Organisation. So äußert sich Erben zum Beispiel zur Ordonnanz von 1473 lediglich dahingehend, daß sie auf spätere deutsche Kriegsartikel keinen Einfluß gehabt habe²⁰. Die umfangreichste aber unvollendete Monographie aus der Feder Bittmanns endet 1475 und befaßt sich nicht mit den

¹⁵ Siehe auch Ulrich Lehnart, die Schlacht von Worringen, in: *Der Name der Freiheit 1288–1388. Aspekte der Kölner Geschichte von Worringen bis heute*, hrsg. von Werner Schäfke, Köln 1988, S. 105–154.

¹⁶ Ein Faktum das Schaufelberger für die Schweiz in seiner Dissertation (wie Anm. 12) auf Seite 42 sehr beklagt.

¹⁷ Emanuel von Rodt, *Die Kriege Karls des Kühnen, Herzog von Burgund und seiner Erben*, 2 Bde, Schaffhausen 1843–1844.

¹⁸ H.L.G. Guillaume, *Histoire de l'organisation militaire sous les ducs de Bourgogne*, Bruxelles 1848 (= *Mémoires couronnés pour l'academie royale des Sciences et Belle Lettres de Bruxelles*, 22).

¹⁹ Charles Brustens, *L'armée bourguignonne de 1465 à 1477*, in: *Revue Internationale d'Histoire Militaire*, 5 (1956–58), S. 452–466. Ders., *Le ravitaillement* (wie Anm. 11). Ders., *Charles le téméraire au camp des Lausanne mars-mai 1476*, in: *Ebd.*, 14 (1972), S. 71–81.

²⁰ Wilhelm Erben, *Kriegsgeschichte des Mittelalters*, München 1929 (= *Historische Zeitschrift*, Beih. 16), S. 62.

hier aufgeworfenen Fragen²¹. Paravicini²² geht in seiner kurzen Biographie Karls nicht näher auf militärische Fragen ein und in seiner Stellungnahme zu Richard Vaughans Charles the Bold²³ spricht er lediglich von Exerzieren, das Karl seinem Heer vorgeschrieben habe. Als einziger befaßt sich Schmidt-Sinns ausführlich mit dem burgundischen Heer²⁴. In seiner zusammenfassenden Bewertung berührt er die Frage der Ausbildung aber auch nicht.

Vale greift bei seiner Bewertung sicher zu kurz, wenn er über die Ordonnanz von 1473 urteilt: »the Burgundian military ordinances of 1473 had translated chivalric ideas into terms easily understood by a standing army²⁵.« Von wesentlich größerer Bedeutung als Vale zugesteht, war die Festlegung einer durchgehenden, ständigen Befehlshierarchie und die damit verbundenen organisatorischen Änderungen. Eine derartige Befehlshierarchie aber ist für ritterliche Vorstellungen eine *contradictio in adjecto*. Dies dürfte möglicherweise der Grund sein, weshalb die Ordonnanz, die immer noch die gesellschaftlichen Verhältnisse Burgunds widerspiegelte, zunächst nur für die Ordonnanzkompanien, nicht aber für den ritterlichen Teil der Haustruppen galt: Ritterliche Ideen waren eben nicht, jedenfalls nicht ohne substantielle Veränderungen auf die Ordonnanzkompanien übertragbar. Genausowenig ist die Ausbildung, so wie Karl sie vorschreibt, mit ritterlichen Ideen zu vereinbaren. Schmidt-Sinns, der sich eingehend mit dem Heerwesen Karls des Kühnen befaßt, sieht als »grundlegende Neuerung, die die Ordonnanz fixiert [...] die endgültige Trennung von Fußvolk und Reiterei«²⁶. Auch das trifft so nicht zu. Vor allem mit den Vorschriften für die Ausbildung betritt sie Neuland. Sie systematisiert die Ausbildung. Sie beschreibt exakt, was unter welchen Umständen von wem gemacht werden soll. Sie schreibt vor, daß vom körperlich Leichten und Einfachen zum Schwierigerem übergegangen werden soll. Diese Systematik, die auch modernen Vorschriften zu eigen ist, macht sie zum Vorläufer heutiger Vorschriften. Auch dies ein Schritt in den modernen Staat.

Schließlich ist zu fragen, wann die burgundische Armee, oder exakter die Ordonnanzkompanien, nach diesen Richtlinien ausgebildet wurden? Quellenzeugnisse über Anlage, Aufbau und Durchführung der Ausbildung gibt es offenbar nicht. Wir wissen auch nicht genau, wann die Ordonnanz erlassen wurde. Es muß zwischen Oktober und November 1473 gewesen sein. Versucht man an Hand der Leistungen der Armee zu erkennen, ob die Ausbildung begonnen und wie weit sie gediehen war, so wird man berücksichtigen müssen, daß mit ihr vor Mitte/Ende 1474 kaum begonnen werden konnte, weil die Organisation der Ordonnanzkompanien erst eingenommen werden mußte und die jeweiligen Führer sich auf die Ausbildung vorzubereiten hatten. Wenn auch das Jahr 1474 keine größeren Feldzüge brachte, so waren die Auseinandersetzungen mit den Eidgenossen und deren Verbündeten schon bedeutend genug, um eine sinnvolle Ausbildung der Kom-

²¹ Karl Bittmann, Ludwig XI. und Karl der Kühne. Die Memoiren des Philippe de Comynes als Historische Quelle, Bd 1–2.1, Göttingen 1964–1970.

²² Werner Paravicini, Karl der Kühne, Das Ende des Hauses Burgund, Zürich, Frankfurt 1967, und ders., Bemerkungen zu Richard Vaughan: Charles the Bold, in: *Francia*, 4 (1976) 757–773.

²³ Richard Vaughan, Charles the Bold. The last Valois Duke of Burgund, London 1973.

²⁴ Dieter Schmidt-Sinns, Studien zum Heerwesen der Herzöge von Burgund (1465–1479), Phil. Diss. Göttingen 1966.

²⁵ Vale, War and Chivalry (wie Anm. 9), S. 168.

²⁶ Schmidt-Sinns, Heerwesen (wie Anm. 24), S. 119.

panien in den Garnisonen zu verhindern. Die von Karl angeordnete Ausbildung in den Garnisonen kann also kaum stattgefunden haben. Das früheste Beispiel, an dem man den Erfolg der Ausbildung, wenn sie denn stattgefunden hätte, ersehen könnte, wäre die Belagerung von Neuß gewesen. Sie, wie Belagerungen schlechthin, ist allerdings wenig geeignet, die gewünschten Erkenntnisse zu vermitteln. Es bleibt also das Jahr 1476 mit seinen drei Feldschlachten. Klammert man hier das Fehlverhalten Karls in der Führung seiner Armee aus, so ergibt sich, daß bei Grandson weder eine Wirkung der Ausbildung hinsichtlich der Standfestigkeit der Truppe noch taktisch sinnvolles Verhalten oder energisches Eingreifen der Unterführer zu erkennen sind²⁷. Zumindest war hier die Ausbildung noch nicht verankert. Bei Murten deutet die mangelhafte Treffwirkung der Artillerie beim Entlastungsangriff der Eidgenossen auf den Raum westlich Ermelsburg-Salvenach auf unzureichende Einzelausbildung hin. Dies sei nur angemerkt, weil Karl für die Artillerie keine Ausbildung vorgeschrieben hatte. Der tropfenweise und kopflose Einsatz der Verbände aus dem Belagerungsheer weist auf immer noch mangelhaftes Führungsverhalten hin²⁸. Karls katastrophale Führung bei Nancy überdeckt jede Erkenntnismöglichkeit über die Ausbildung²⁹. Zu bemerken ist, daß 1476 kaum Ausbildung stattgefunden haben kann, weil Karl mit auffüllen seiner Verbände und kämpfen kaum Zeit für Ausbildung übrig gehabt haben kann. Daher ist auch wenig wahrscheinlich, daß diese Ausbildungsweisungen so durchgeführt wurden, daß sie Ergebnisse zeitigen konnten.

Zusammenfassend muß man wohl feststellen, daß der Einsatz der Ordonnanzkompanien nach Herausgabe dieser Ordonnanz so umfangreich war, daß keine Zeit für eine systematische Ausbildung vorhanden gewesen ist. Die in hohem Maße wahrscheinliche Annahme, daß durch den Einsatz 1474 keine Ausbildung stattgefunden hat, wird durch Ereignisse in den Schlachten des Jahres 1476 gestützt, und man wird wohl festhalten müssen, daß diese weit vorausschauenden Weisungen nicht in die Tat umgesetzt worden sind. Dementsprechend konnten sie den oben angesprochenen Mißständen, die sich in den drei Schlachten zeigten, nicht abhelfen. Dennoch konnten sie als Anstöße oder Initialzündungen bei anderen Heeren dienen. Wie sah aber hier die Situation aus? Welche Rolle spielten die Anstöße Karls? Die folgenden Ausführungen wollen versuchen, Ansätze zu finden, wie diese Weisungen umgesetzt wurden, welche Wirkungen sie zeigten und wer Gedanken für die Ausbildung übernommen hat.

Karl der Kühne hat dafür gesorgt, daß seine Ordonnanzen zu ihrer Zeit breit gestreut wurden. Das wirft die Frage auf, ob und inwieweit diese Ordonnanzen Einfluß auf die militärische Entwicklung auch in Deutschland genommen haben. Es scheint, daß dies nicht der Fall ist, worauf schon Erben hingewiesen hat³⁰. Es fehlte dem Reich an den notwendigen Voraussetzungen. Der König verfügte weder über eine Verwaltung, wie sie in Burgund vorhanden war, noch über die entsprechenden Finanzierungsmöglichkeiten. Das Reich hatte weder das Geld noch die Macht, Ordonnanzkompanien oder etwas ähnliches aufzustellen und die Berufung der Führer in die Hand des Königs zu legen. Hinzu kam, daß die Entwicklung der

²⁷ Näheres zu dieser Schlacht bei Marcus Feldmann, *Die Schlacht bei Grandson. Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte der Burgunderkriege*, Frauenfeld 1902.

²⁸ Näheres siehe bei Grosjean, *Murtenschlacht* (wie Anm. 5).

²⁹ Siehe Christian Pfister, *Histoire de Nancy*, t. 1, Paris, Nancy 1902, S. 440–514.

³⁰ Erben, *Kriegsgeschichte* (wie Anm. 20), S. 62.

Territorien mit ihrer partikularistischen Tendenz eine vom Reich durchgeführte Reform des Militärwesens nicht zuließ, wie die vergeblichen Bemühungen um eine Reichsreform am Ende des Jahrhunderts zeigen. Wünschenswert wäre eine Untersuchung, ob und inwieweit in anderen Staaten das Gedankengut, und zwar insbesondere das im Hinblick auf die Ausbildung, eingewirkt hat. Guillaume bestreitet das für Frankreich und andere Staaten, obwohl eine derartige Entwicklung nahelegend wäre³¹. Haben doch beide Länder hinsichtlich der Ordonnanzkompanien gleiche Ausgangspositionen gehabt. Nach dem Untergang Burgunds ist Frankreich den Weg zum stehenden Heer und zur modernen Staatlichkeit weitergegangen. Im Reich konnten angesichts der Schwäche der Zentralgewalt nur Krieguunternehmen mit Ordonnanzkompanien vergleichbarer Organisationsformen entstehen wie zum Beispiel Thomas Slentz mit seiner »Schwarze Garde«, die in dänischen Diensten am 17. Februar 1500 den Dithmarschern bei Hemmingstedt unterlag³². Auch diese Privatarmeen hatten zwar Hierarchien bei ihren Truppen, sicher betrieben sie auch in gewissem Umfang Ausbildung, zumindest als Einzelausbildung. Aber eine systematische Einzel- und Verbandsausbildung als Voraussetzung schlagkräftiger Heeresverbände hat auch bei ihnen nicht stattgefunden. Ebenso wenig war dies bei den städtischen Truppen der Fall, wobei bei ihnen, soweit sie nicht ad hoc in den Dienst genommen wurden, schon die in Friedenszeiten geringe Anzahl eine Verbandsausbildung ausschloß³³.

Daß sonach den Impulsen Karls die breitere Rezeption zunächst versagt blieb, dürfte freilich nicht zuletzt an strukturellen Ursachen gelegen haben. Die im Spätmittelalter festzustellenden Veränderungen im Militärwesen werden im allgemeinen auf die Einführung der Feuerwaffen und das Auftreten von Truppenkörpern, die aus Kriegern zu Fuß bestehen, zurückgeführt. Solche Feststellungen verkennen allerdings in der Regel jene anderen Faktoren, die die Nutzung dieser beiden Phänomene erst möglich gemacht hatten. Eines der Hauptmerkmale der spätmittelalterlichen Entwicklung im Militärwesen ist die zunehmende Differenzierung der Krieger nach ihrer Ausstattung mit Waffen. Im cisalpinen Raum begannen schon im Hochmittelalter Armbrust und Bogen als Hauptwaffen der nicht ritterlichen Krieger ihren festen Platz in den Heeren einzunehmen. Ihnen folgten Hellebarde und Pike. Als gänzlich neue Erscheinung begannen Vorläufer der späteren Pioniere die entsprechenden Sonderaufgaben in einem Truppenteil zu übernehmen. Die Artillerie spielte von vornherein ihre besondere Rolle. Ihre Entwicklung beginnt außerhalb des Kriegertums und ist zunächst dem handwerklichen Bereich zuzuordnen. Im Einsatz — Schlacht oder Belagerung — beginnen diese unterschiedlichen Arten von Kriegern — von Waffengattungen kann man hier noch nicht sprechen — eine eigene Rolle zu spielen und selbständige taktische Aufgaben zu übernehmen. Die Schlacht bei Crécy (1346) ist hierfür ein Beispiel von vielen³⁴. Damit wuchs zwar der Bedarf an einer auf das effektive Zusammenwirken

³¹ Guillaume, *L'organisation militaire* (wie Anm. 18), S. 132–137.

³² Einzelheiten zur Schlacht und zur »Schwarzen Garde« siehe Walther Lammers, *Die Schlacht bei Hemmingstedt. Freies Bauerntum und Fürstenmacht im Nordseeraum. Eine Studie zur Sozial-, Verfassungs- und Wehrgeschichte des Spätmittelalters*, Heide 1953.

³³ Siehe hierzu auch Brigitte Maria Wübbeke, *Das Militärwesen der Stadt Köln im 15. Jahrhundert*, Phil. Diss. Stuttgart 1991 (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beih. 19).

³⁴ Zu Crécy siehe immer noch Alfred H. Burne, *The Crécy war. A military History of the Hundred Years War from 1337 to the Peace of Brétigny 1360*, London 1955.

bedachten Ausbildung, die hierfür zentrale Voraussetzung war damit aber noch keineswegs gegeben. Hier geraten die rechtlichen und organisatorischen Entwicklungen des Heerwesens wie dessen Finanzierung, Organisationsformen, Rekrutierungsverfahren, Ausrüstung und Versorgungseinrichtungen wie -maßnahmen in den Blick. Sie werden unterschiedlich gewichtet, und zumeist erfährt man über sie nur sehr wenig. Aber gerade eine funktionierende Verwaltung und ein berechenbares Einkommen waren im Rahmen des entstehenden frühmodernen Staates, wie er sich in Burgund und Frankreich abzuzeichnen begann, Voraussetzung für die Aufstellung ständiger Streitkräfte und in der Folge eben auch für die Möglichkeit auszubilden. Karl der Kühne hat durch die Modernisierung und Zentralisierung seiner Verwaltung nach französischem Vorbild erst die Möglichkeit geschaffen, entsprechende Veränderungen in seinem Heer herbeizuführen³⁵. Wenn es ihm, bei allen Erfolgen in der Verwaltung, auch nicht gelang, seine Steuerpläne — eine für alle seine Territorien gleiche, regelmäßige Besteuerung — durchzusetzen, so reichte als Kern einer Finanzierung der Ordonnanzkompanien offenbar die »Aide«, die in den Niederlanden regelmäßig erhoben wurde, aus, die Modernisierung seiner Streitkräfte zu finanzieren, auch wenn dies erst ab 1473 geschah³⁶.

Karl der Kühne hat einen Blick für die Entwicklung des neuzeitlichen Militärwesens gehabt, auch wenn er sich nicht vollständig vom alten Lehnssystem lösen konnte, wie die Zusammensetzung seiner Haustruppen zeigt. Dennoch hat er den Ansatz zu einem der wichtigsten Instrumente des neuzeitlichen Heerwesens, der systematischen und kontinuierlichen Ausbildung, erkannt, sie aber nicht oder nicht in ausreichendem Maße durchsetzen können. Sollte sie aber entgegen der hier vermuteten Annahme wenigstens in Ansätzen stattgefunden haben, hat er deren Nutzen durch seine Unausgeglichenheit als militärischer Führer im Krieg gegen die Eidgenossen und ihre Verbündeten zunichte gemacht, obwohl er die Talente für einen bedeutenden militärischen Führer besaß. Er hat Anstöße gegeben, die, wie oft in der Militärgeschichte, versandet sind und erst später ihre Wirkung entfalten konnten.

³⁵ Paravicini, Karl der Kühne (wie Anm. 22), S. 53–58.

³⁶ In diesem Zusammenhang sei auf die ständige Klage über die hohen Kosten, die Streitkräfte verursachen hingewiesen. Sie findet sich in allen Quellen und zu allen Zeiten bis auf den heutigen Tag. Genannt werden immer nackte Zahlen. Was aber hohe Kosten sind, welcher Maßstab dafür gilt, darüber finden wir weder in den Quellen noch in der Literatur brauchbare Aussagen oder gar Definitionen. Eine Studie hierüber ist meines Erachtens ein dringendes Desiderat. Wenig Beachtung findet auch die Frage nach der Abhängigkeit der Modernisierung von Finanzierungsverfahren, Verwaltungstechniken, Bildungsstand und sonstigen gesellschaftlichen Verhältnissen. Dabei ist die Beachtung dieser Voraussetzung nicht weniger bedeutsam wie die Frage nach der Qualität und der Durchsetzung von Ausbildungsanweisungen und der Ausstrahlung ihrer Ideen auf andere Streitkräfte.